

LERNENDE ORGANISATION

Zeitschrift für Relationales
Management und Organisation

N° 119

Verlag Relationales Management

Euro 28,99 / sFr 30,02
www.irbw.net

SICHERHEIT IN DER UNSICHERHEIT

Sicherheitsstrategien
im Zeitalter der Unsicherheit

von Sonja Radatz

Lebenslange Lernagilität
im Wandel

von Ingo Rademacher

*Sicherheit über anstehenden
Change gewinnen*

von Werner Boysen



Prof. (FH) Dr. Martin Hafen

ist Soziologe und Dozent an der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit in Luzern (Schweiz). Er leitet einen Master of Advanced Studies in Prävention und Gesundheitsförderung und nutzt hier wie in seiner sonstigen Lehre und Forschung die soziologische Systemtheorie als Referenzrahmen für eine handlungsorientierte Reflexionstheorie der Prävention. Weitere thematische Schwerpunkte sind Gesundheitssoziologie, Theorie/Praxis-Diskurs, Sozialarbeitstheorie und Organisationstheorie.

Kontakt: martin.hafen@hslu.ch



PRÄVENTION: ZWISCHEN VERUNSICHERUNG UND FÖRDERUNG DER SICHERHEIT

von Martin Hafen

Covid-19 verunsichert Individuen, Unternehmen und die Politik. Wie bei anderen Problemen, welche die Gesellschaft beschäftigen, steht die Prävention als eine Lösungsmöglichkeit im Vordergrund. In diesem Text wird aus einer systemtheoretischen Perspektive analysiert, inwiefern diese Präventionslösung zur Sicherheit beiträgt, wo sie selbst die Verunsicherung fördert und wie die Prävention mit dieser Dualität umgehen kann.

Covid-19 führt auf unterschiedlichen Ebenen zu großer Verunsicherung. Was bewirkt diese Krankheit genau? Wie wird sie sich weiterentwickeln? Wie kann sie behandelt werden? Welche Entscheidungen zur Eindämmung der Pandemie trifft die Politik? Werden diese Entscheidungen die erwünschte Wirkung erzeugen, oder sind die Nebenwirkungen der Maßnahmen schädlicher als die Pandemie selbst? – Diese und viele weitere Fragen beschäftigen die Wissenschaft, die Politik, die Unternehmen und die einzelnen Menschen. Die Massenmedien beliefern uns jeden Tag mit Antworten, wobei die Antworten stets neue Fragen aufwerfen. Das ist auch bei Prävention nicht anders. Sie ist eine Antwort, die gerne und sinnvollerweise in die Diskussion eingebracht wird, wenn Probleme unterschiedlicher Art die Gesellschaft beschäftigen. Aber auch die Lösung «Prävention» wirft Fragen auf: Wie können sich die Menschen vor Corona schützen? Wie kann einer Überlastung des Medizinsystems vor-

gebeugt werden? Und wie kann die Wahrscheinlichkeit des Auftretens einer Pandemie generell reduziert werden? Schafft die Prävention selbst auch Probleme?

In diesem Text wird am Beispiel von Covid19 gezeigt, dass die Prävention mit der Beantwortung dieser Fragen zum Abbau von Verunsicherung beitragen kann, die mit dem Aufkommen von globalen Problemen einhergeht. Es wird aber auch gezeigt, dass diese Sicherheit nur über den Umweg weiterer Verunsicherung zu erreichen ist. Diese präventionstheoretische Analyse wird mit den Mitteln der soziologischen Systemtheorie nach Niklas Luhmann vorgenommen. Sie erfolgt in drei Schritten: Zuerst wird am Beispiel von Covid19 der Konstruktivismus als erkenntnistheoretische Grundlage der Systemtheorie eingeführt. Auf dieser Basis erfolgt eine systemtheoretisch inspirierte Erörterung der Unterscheidung «Sicherheit/Unsicherheit» mit dem Fokus auf zwei Facetten von Sicherheit: der Orientierungssi-

cherheit und der Sicherheit vor Risiken und Gefahren. Zum Abschluss wird erörtert, inwiefern die Prävention zur Sicherheit beiträgt und wo sie selbst die Verunsicherung weiter fördert.

1. SYSTEMTHEORETISCHE GRUNDLAGEN

Die Systemtheorie in der Tradition von Niklas Luhmann (1994, 1997) ist so abstrakt und leistungsfähig, dass sich mit ihrer Hilfe hoch komplexe Phänomene wie die Auswirkungen einer Pandemie auf die Gesellschaft präzise beschreiben lassen. Eine solche Beschreibung ist weder die einzig mögliche noch die einzig richtige. Da die soziologische Systemtheorie den konstruktivistischen Theorien zugeordnet wird, wäre es geradezu paradox, wenn sie einen solchen Anspruch erheben würde. Konstruktivistische Theorien gehen bekanntlich davon aus, dass die Wirklichkeit immer eine konstruierte Wirklichkeit ist (Berger & Luckmann, 1987). Natürlich ist es immer möglich, die unterschiedlichen Wirklichkeiten mittels Kommunikation aufeinander abzustimmen. Dadurch entstehen «intersubjektive» Wirklichkeiten, also Wirklichkeiten, die von vielen Systemen mehr oder weniger geteilt werden. Anders wäre soziale Ordnung nicht möglich. Wie sich bei Covid19 in aller Deutlichkeit zeigt, ist die Wissenschaft dabei nur eine Konstruktionsinstanz neben anderen. Die Politik, die Wirtschaft, die Massenmedien, die Religion, Protestbewegungen und die Individuen beobachten das Phänomen auf der Basis ihrer eigenen Strukturen und lassen sich dabei mehr oder weniger durch die Beobachtung anderer beobachtender Systeme

Schafft die Prävention selbst auch Probleme?

beeinflussen. Die Wissenschaft ist dabei für die Politik eine zentrale Referenz. Das hängt weniger damit zusammen, dass sie einen privilegierten Zugang zur «realen» Realität hat oder gar eine absolute «Wahrheitsinstanz» verkörpert wie

noch die Kirche im Mittelalter. Vielmehr beobachtet sie die (wie auch immer geartete) Realität systematischer und methodisch kontrollierter als andere Systeme, was die Beliebigkeit der Wirklichkeitskonstruktion einschränkt. Wie viel Zeit und wie viele Studien es braucht, um ein neuartiges Phänomen mit wissenschaftlicher Präzision zu erfassen, zeigen die Erfahrungen mit Covid19. Studie folgt auf Studie, und vieles, was zuerst als sicher angenommen wurde, wird wieder in Frage gestellt und durch neue Erkenntnisse ersetzt.

Konstruktivistische Theorien gehen bekanntlich davon aus, dass die Wirklichkeit immer eine konstruierte Wirklichkeit ist.

Dieser lange Weg zu verlässlichem Wissen führt dazu, dass das Vertrauen anderer Systeme in die wissenschaftlichen Erkenntnisse beschränkt ist oder – wie im Fall von gewissen Protestbewegungen – die wissenschaftliche Evidenz insgesamt in Frage gestellt wird. Der Mangel an wissenschaftlich begründeter Orientierungssicherheit führt dazu, dass die Beobachtungsperspektiven anderer Systeme im gesellschaftlichen Diskurs an Bedeutung gewinnen. So orientiert sich die Politik immer auch an den Forderungen, die von Organisationen im Kontext des Wirtschaftssystems geäußert werden, und die Protestbewegungen verbreiten mit großer Überzeugung «alternative Fakten» und tragen damit zur allgemeinen Verunsicherung bei.

2. DIE UNTERSCHIEDUNG «SICHERHEIT/UNSICHERHEIT»

Die konstruktivistische Ausrichtung der soziologischen Systemtheorie gründet auf dem Begriff der Beobachtung. Dabei ist zu beachten, dass Beobachtung nicht nur (wie im herkömmlichen Sinn) psychisch, sondern auch sozial erfolgt. Entsprechend ist Kommunikation eine Form der Beobachtung, die mit den gleichen Medien (Sinn und Sprache) operiert wie die Gedanken und Wahrnehmungen der Psyche. Beobachtung wird

definiert als das «Bezeichnen im Kontext einer Unterscheidung» (Luhmann 1997: 92f.). Wenn immer etwas (z. B. «Sicherheit») bezeichnet wird, erfolgt diese Bezeichnung im Unterschied zu dem, was durch die Bezeichnung ausgeschlossen wird (in diesem Fall «Unsicherheit»). Diese Unterscheidungstheoretische Konzeption der Systemtheorie erlaubt, die beiden in einer Unterscheidung eingebetteten Begriffe zueinander in Bezug zu setzen, also z.B. zu schauen, ob das Streben nach Sicherheit nicht gleichzeitig auch die Unsicherheit fördert. Diese Frage soll im Rahmen der Ausführungen zur Prävention weiterverfolgt werden. Vorerst geht es darum, den Begriff der Sicherheit an sich genauer zu bestimmen. Dabei stehen zwei Deutungen im Vordergrund, die sowohl mit Blick auf Covid19 als auch mit Blick auf die Prävention von Bedeutung sind: Sicherheit als Orientierungssicherheit und Sicherheit als Sicherheit vor Gefahren und Risiken. Diese zwei Deutungen sollen nun vor dem Hintergrund der Entwicklung der Gesellschaft zur (post)modernen Gesellschaft betrachtet werden.

3. DIE FUNKTIONALE DIFFERENZIERUNG DER GESELLSCHAFT

Der Wandel von der mittelalterlichen, geschichteten Gesellschaft zur modernen Gesellschaft wird durch einen Entwicklungsprozess begleitet, der von Luhmann (Luhmann, 1997: 743-775) als «funktionale Differenzierung» bezeichnet wird. Im Zuge dieses Prozesses bilden sich in zunehmendem Maß tendenziell global wirkende Systeme heraus, die bestimmte Funktionen in der Weltgesellschaft erfüllen. So sorgt die Wirtschaft für die Bedürfnisbefriedigung durch die Bereitstellung von Gütern und Dienstleistungen oder die Wissenschaft sucht systematisch nach wahrheitsfähiger Erkenntnis. Politik und Recht bestimmen die soziale Ordnung in zunehmendem Maß nach demokratischen Prinzipien, und mit der Zeit etablieren sich weitere Systeme wie das Gesundheits-, das Sozialhilfe- und das Bildungssystem. Der ganze Prozess ist begleitet durch eine massenhaft anfallende Bildung von Organisationen (Staaten im

Kontext von Politik und Recht, Universitäten im Kontext der Wissenschaft, Banken und Handeshäuser im Kontext der Wirtschaft, Schulen im Kontext des Bildungssystems, Spitäler und psychiatrische Kliniken im Kontext des Gesundheitssystems etc.), wobei diese Organisationen nicht als Subsysteme der jeweiligen Funktionssysteme zu verstehen, sondern mit unterschiedlichen Systemen gekoppelt sind. So kümmert sich ein Spital nicht nur um die Gesundheit, sondern wird auch nach betriebswirtschaftlichen Prinzipien geführt. In Hinblick auf Covid19 hat sich in diesem Zusammenhang z.B. gezeigt, dass die Spitäler die Zahl der Intensiv-Pflegebetten in den letzten Jahren aus betriebswirtschaftlichen Gründen so stark reduziert haben, dass die Kapazitäten zur Behandlung der Covid-Kranken manchenorts gesprengt wurden, was aus medizinisch-fachlicher Sicht natürlich ungünstig ist.

4. SICHERHEIT ALS ORIENTIERUNGSSICHERHEIT

Im Zuge der funktionalen Differenzierung kommt es zu einer Vervielfältigung der Beobachtungsperspektiven. Es sind nicht mehr der Adel und der Klerus, die wie im Mittelalter bestimmen, was gilt. Vielmehr beobachten die Funktionssysteme und die Organisationen die Welt nach ihren eigenen Funktionen und den für die Funktionserfüllung eingerichteten Strukturen: Für die Wissenschaft ist Covid19 ein Forschungsobjekt; für die Wirtschaft bietet das Virus Möglichkeiten, Geld zu verdienen oder Schulden anzuhäufen; den Massenmedien ermöglicht es, laufend neue Informationsangebote bereit zu stellen, und die Politik wird zu Entscheidungen genötigt, die den Umgang mit dem Virus betreffen. Dabei beobachten sich die Systeme im Modus der Beobachtung zweiter Ordnung gegenseitig beim Beobachten. Da eine zentrale Orientierungsinstanz (wie Gott im Mittelalter) fehlt, wird jede Beobachtung kontingent, das heißt, nach der Aristoteles zugeschriebenen Bedeutung, «weder notwendig noch unmöglich», also immer auch anders möglich (Luhmann, 1992: 96). Für die Menschen, aber auch für die Unternehmen bringt diese Vervielfäl-

tigung von Beobachtungsperspektiven eine Vielfalt von Anschlussmöglichkeiten und gleichzeitig einen massiven Verlust an Orientierungssicherheit.

5. GEGENWÄRTIGE ZUKUNFT UND ZUKÜNFTIGE GEGENWART

Nach Luhmann (Luhmann, 1992: 140) zeichnet sich die Moderne entsprechend dadurch aus, dass die Gegenwart auf eine Zukunft bezogen wird, die nur noch im Modus des Wahrscheinlichen bzw. des Unwahrscheinlichen gegeben ist. Die «gegenwärtige Zukunft» – die gegenwärtige Konstruktion von möglichen Zukünften – ist demnach in einem hohen Maß kontingent. Ist Covid19 nun eine ernsthafte Bedrohung, eine «ganz normale Grippe» oder gar ein Element im Bestreben einer Gruppe von Milliardären, die Weltherrschaft zu übernehmen? Schützen die Atemschutzmasken oder schützen sie nicht? Wird es eine zweite oder gar eine dritte Welle geben? Ob die gegenwärtigen Antworten auf diese Fragen korrekt sind, wird sich erst in der in der zukünftigen Gegenwart zeigen. Diese Differenz von gegenwärti-

Es sind nicht mehr der Adel und der Klerus, die wie im Mittelalter bestimmen, was gilt.

ger (Konstruktion der) Zukunft und zukünftiger Gegenwart «schließt Prognosen nicht unbedingt aus. Aber deren Wert liegt dann nur noch in der Schnelligkeit, mit der sie korrigiert werden können» (Luhmann ebda.). Selbst die Prognosen der wissenschaftlichen Expertinnen und Experten in Hinblick auf die weitere Entwicklung der Pandemie und eine erhoffte Wirkung unterschiedlicher Maßnahmen sind davon nicht ausgenommen. Die Zahl der bekannten und unbekanntenen Faktoren, welche die Entwicklung der Pandemie und die Wirkung von Maßnahmen beeinflussen, ist viel zu groß, als dass sichere Prognosen möglich wären. Vielleicht wäre es für die Orientierungssicherheit der Menschen hilfreicher, dieses Nichtwis-

sen öfters einzugestehen, anstatt Prognosen zu wagen, die dann zwangsläufig wieder korrigiert werden müssen. Die mangelnde Orientierungssicherheit ist für die Menschen eine große Herausforderung. Bei vielen löst sie Stress aus, was die Wahrscheinlichkeit von Stressfolgeproblemen wie Aggression oder Depression erhöht (Stocker et al., 2020). Andere Menschen wiederum ermöglichen sich Orientierungssicherheit, indem sie Kontingenz bewusst oder unbewusst ausblenden und sich an Instanzen orientieren, die ihnen die vermisste Sicherheit gewähren. Die Q-Anon-Bewegung ist ein gutes Beispiel dafür, welche Blüten die Suche nach Orientierungssicherheit treiben kann.

6. SICHERHEIT VOR GEFAHREN UND RISIKEN

Die Unsicherheit bei der gegenwärtigen Beobachtung der Zukunft, deren Kontingenz nur mit Wahrscheinlichkeitsannahmen begegnet werden kann, führt nach Luhmann zu einer besonderen Prominenz des Risiko-Schemas. Gemäß Luhmann (Luhmann, 1997: 533) ist der Risikobegriff in seiner heutigen Form noch relativ jung. Zwar sei die Zukunft in allen Gesellschaften unbekannt

Ist Covid19 nun eine ernsthafte Bedrohung, eine «ganz normale Grippe» oder gar ein Element im Bestreben einer Gruppe von Milliardären, die Weltherrschaft zu übernehmen?

gewesen, doch sei es in älteren Gesellschaften möglich gewesen, diese Ungewissheit «als von außen kommende Gefahr» zu sehen. Die Unterscheidung Gefahr und Risiko setzt nach Luhmann (Luhmann, 1991: 30f.) voraus, «dass in Bezug auf künftige Schäden Unsicherheit besteht. Dann gibt es zwei Möglichkeiten. Entweder wird der etwaige Schaden als Folge der Entscheidung gesehen, also auf die Entscheidung zugerechnet. Dann sprechen wir von Risiko, und zwar vom Risiko der Entscheidung. Oder der etwaige Schaden wird als extern veranlasst gesehen, also auf die Umwelt zugerechnet. Dann sprechen wir von Ge-

fahr». Jeder Entscheider – sei das nun eine Person oder eine Organisation – schätzt das Risiko seiner Entscheidung nach seinen Strukturen ein, und jeder Beobachter (zweiter Ordnung) dieser Entscheidung kann in Bezug auf dieses Risiko zu einem anderen Schluss kommen. Dies ist nach Luhmann (ebda, S. 77) allein schon deshalb der Fall, weil der Beobachter zweiter Ordnung selber nicht in der Entscheidungssituation steht, nicht dem gleichen Entscheidungsdruck ausgesetzt ist und nicht mit gleicher Schnelligkeit reagieren muss wie der Entscheider. Die Gefahr «Covid19» wird entsprechend dann zu einem Risiko, wenn

*Die mangelnde Orientierungssicherheit
ist für die Menschen eine große
Herausforderung.*

es Möglichkeiten gibt, sich und andere vor dem Virus zu schützen. Da es sich bei der Pandemie um eine ernsthafte Bedrohung der öffentlichen Gesundheit handelt, übernimmt die Politik die Entscheidungslast und wird dabei von zahllosen Beobachtern beobachtet und zwangsläufig auch kritisiert. Dazu kommt, dass sich das politische System der Weltgesellschaft an Nationalstaaten orientiert und diese Nationalstaaten sich mehr oder weniger am Prinzip des Föderalismus orientieren – selbst im Falle einer Pandemie. In der Schweiz führt dieser Umstand zu einer unübersichtlichen Vielfalt von Maßnahmen, was die Orientierungssicherheit der Menschen weiter beeinträchtigt.

7. DIE PRÄVENTION ZWISCHEN VERUNSICHERUNG UND FÖRDERUNG DER SICHERHEIT

Es ist augenscheinlich, dass die Prävention in einem engen Bezug zu den hier ausgeführten zwei Facetten von Sicherheit steht. Das Schema von Risiko und Gefahr ist dabei von zentraler Bedeutung (Hafen, 2005: 256): Gefahren wie Krebs, gewalttätiges Verhalten oder Suizid werden zu Risiken, wenn sich Ursachen belegen lassen, die in Beziehung zu gegenwärtigen Entscheidungen

gesetzt werden können. Man kann sich gesünder ernähren oder auf Zigaretten verzichten (Krebs); man kann Unterführungen gut ausleuchten oder Jungen lehren, konstruktiv mit Aggressionen umzugehen (Gewalt), und man kann lernen, Anzeichen für Suizid früher zu erkennen und Lehrkräfte instruieren, wie sie mit entsprechenden Beobachtungen umgehen sollen. Diese willkürlich ausgewählten Beispiele zeigen, wie versucht wird, die Kontingenz der Zukunft in Hinsicht auf mögliche Gefährdungen in den Griff zu bekommen; die Disziplin, die sich dieses Kontingenzmanagements annimmt, wird als «Prävention» bezeichnet (Hafen, 2013a: 91). Das ist auch bei Covid19 nicht anders. Sobald Möglichkeiten bekannt sind, sich selbst oder andere vor der Übertragung des Virus zu schützen (z. B. durch das Tragen von Atemschutzmasken, das Abstandhalten, das Händewaschen oder die Reduktion von Sozialkontakten), wird die Gefahr einer Ansteckung zu einem Risiko, das von der eigenen Entscheidung abhängt. Bei Covid19 bleibt der Aspekt der Gefahr nur insoweit präsent, als die einzelne Person immer darauf angewiesen ist, dass die Schutzmaßnahmen auch von anderen eingehalten werden. Weiter ist erforderlich, dass andere Entscheider

*Jeder Entscheider schätzt das Risiko
seiner Entscheidung nach seinen Strukturen ein, und jeder Beobachter kann in
Bezug auf dieses Risiko zu einem anderen
Schluss kommen.*

die eigenen Entscheidungen zum Schutz vor dem Virus nicht verunmöglichen – z.B. wenn man durch den Arbeitgeber gezwungen wird, aufs Homeoffice zu verzichten oder dieses gar nicht möglich ist. Durch das Aufzeigen von Schutzmöglichkeiten, die Bereitstellung der dafür notwendigen Mittel (Masken, Impfstoffe etc.) oder behördliche Verfügungen fördert die Prävention die Orientierungssicherheit. Gleichzeitig trägt sie zur Verunsicherung bei, weil sie das Risiko einer Ansteckung betont und so den Leuten Angst macht. Diese Doppelfunktion der Alarmierung auf der einen («Wir müssen uns schützen») und der Beruhigung auf der anderen Seite («Wir können uns schützen») ist Teil der Prävention in allen Problembereichen.

8. DAS RISIKO-IGNORANZ-RISIKO

Ein zentrales Element der Prävention ist ein (man könnte fast sagen: diabolischer) Mechanismus, den Fuchs (Fuchs, 2008) als »Risiko-Ignoranz-Risiko« bezeichnet. Wie gezeigt setzt die Prävention zukünftige Gefahren in Bezug zu gegenwärtigen Entscheidungen und transformiert sie damit zu Risiken, denen man vorbeugen kann. Entscheidet man sich nun gegen die Vorbeugung und nimmt das Risiko in Kauf, sieht man sich beim Eintreten des Problems (z. B. einer Ansteckung mit Covid19) rasch mit dem Vorwurf konfrontiert, dass man sich hätte schützen können/sollen. Dieser Mechanismus setzt Individuen und Organisationen unter Entscheidungs- und Rechtfertigungsdruck. Zudem fördert er die Risikoorientierung, die für diese Gesellschaft typisch und in vielerlei Hinsicht problematisch ist. Das Perfide daran ist, dass es äußerst schwierig ist, sich diesem Mechanismus zu entziehen. Sobald man Verhinderungsmöglichkeiten kennt, ist man entweder mit dem Risiko konfrontiert, das Problem (die Krankheit, den Unfall, den Schadensfall und für Organisationen z. B. Marktnachteile gegenüber der Konkurrenz) zu erleiden, oder man setzt sich dem Risiko-Ignoranz-Risiko aus. Ein »Nichtwissen« der Zusammenhänge zwischen drohendem Problem und Schutzmöglichkeiten wird immer schwieriger, da man über die Massenmedien und im persönlichen Kontakt mit anderen unablässig mit entsprechenden Informationsmöglichkeiten konfrontiert wird. Ein »Recht auf Nichtwissen«, wie es im Kontext der Diskussion um die Gendagnostik gefordert wird, ist daher kaum durchsetzbar. Das bestätigt die These, dass die Prävention bei ihrem Streben nach Sicherheit diese Sicherheit immer auch untergräbt.

9. FOLGERISIKEN DER RISIKO-VERMEIDUNG

Eine weitere Konsequenz der Präventionsperspektive sind die Folgerisiken der Risiko-Vermeidung. Sie ergeben sich, wenn präventive Maßnahmen selbst das Auftreten eines Folgeproblems begünstigen und so unerwünschte Nebenwirkun-

gen erzeugen. Auch bei Covid19 sind diese Folgerisiken kaum ignorierbar. Da sind auf der einen Seite die psychischen Probleme, die durch die Reduktion der Sozialkontakte und die damit verknüpfte Isolation gefördert werden. Sobald diese Isolation mit dem Gefühl der Einsamkeit verbunden ist, löst sie Stress aus, der die Wahrscheinlichkeit von Depressionen erhöht und gleichzeitig das Immunsystem schwächt sowie die Gefahr für Herz-Kreislaufkrankheiten begünstigt (Hafen, 2017). Auf der anderen Seite führen die Schutzmaßnahmen zu Folgeproblemen im Kontext der Wirtschaft (Erwerbslosigkeit etc.), die nicht nur volkswirtschaftliche Probleme begünstigen, sondern auch für die betroffenen Organisationen und Individuen enorm belastend sind.

10. ETHIK ALS REFLEXIONSTHEORIE

Die Feststellung, dass Prävention die Orientierungssicherheit und die Sicherheit vor Gefahren nicht nur fördert, sondern auch zur Versicherung beiträgt und Folgerisiken mit sich bringt, soll nicht in ein Plädoyer gegen die Prävention münden. Vielmehr sind die Systeme, die aktiv Prävention betreiben – die Individuen, die Unternehmen, die Politik, die Präventionsfachleute – aufgefordert, die einzelnen Maßnahmen und ihre Folgen sowie die dahinterstehenden Haltungen und Werte kritisch zu hinterfragen, vor allem wenn auch andere betroffen sind. Diese reflektierende Haltung lässt sich als »Präventionsethik« bezeichnen – zumindest, wenn man dem systemtheoretischen (oder Luhmannschen) Ethikverständnis folgt (Hafen, 2013c). Nach diesem Verständnis bietet sich an, Ethik als »Reflexionstheorie der Moral« zu konzipieren (Luhmann, 1998). Prävention arbeitet (auch bei Covid19) immer wieder mit Unterscheidungen, die mit der Unterscheidung gut/schlecht doppelcodiert werden: Freiheit/Grenzen, Genuss/Missbrauch, Risiko/Sicherheit etc. Eine ethische Perspektive im Sinne Luhmanns kann dazu beitragen, dass erstens die nicht aktualisierte Seite einer Unterscheidung öfters ins Blickfeld gerät, dass zweitens andere mögliche Unterscheidungen beachtet werden und dass man drittens die

Konstruktivität dieser ethischen Haltung beachtet und anerkennt, dass die Werte und Normen nicht für alle gleich sind. Dabei geht es, wie gesagt, gerade nicht um die Beliebigkeit von Normen und Werten, sondern um eine reflektierte Moral, Wert- und Normsetzung,

- die versucht, die Bewertung auf Handlungen zu beschränken und nicht Personen als Ganzes zu diskreditieren (z.B. als «Coronaleugner» oder «Aluhüte»),
- welche die Kontingenz der eigenen Sichtweise berücksichtigt (z.B. dass die Wirkung bestimmter Schutzmaßnahmen vielleicht doch nicht so groß ist),
- die damit vermeidet, dass die eigenen Werte (Gesundheit, Freiheit etc.) zum Maß aller Dinge erhoben werden und
- die dadurch dazu beiträgt, dass diejenigen, die sich nicht schützen wollen oder können, nicht diskriminiert werden.

Die Präventionsakteure können sich in diesem Sinn nicht auf eine Ethik im Sinne einer übergeordneten Moral abstützen, die sagt, was gut und was schlecht ist. Es ist z.B. nicht «objektiv» bestimmbar, ob es Sinn macht oder legitim ist, die demokratischen Prinzipien der Mitbestimmung und der Eigenverantwortung im Falle einer Pandemie auszuschalten. Trotzdem spricht einiges dafür. Heinz von Foerster (von Foerster, 1993: 73) drückt es so aus: «Nur die Fragen, die im Prinzip unentscheidbar sind, können wir entscheiden». Die ethischen Fragen der Prävention sind – das wäre die hier vertretene These – grundsätzlich unentscheidbar, da es keine absoluten, für jede Situation und jeden Beobachter gültigen Werte (wie z.B. demokratische Prozesse) gibt. Für von Foerster bringt das die Freiheit der Wahl mit sich, aber mit dieser Freiheit auch die Verantwortung für die eigenen Entscheidungen. Wenn die Politik also die Freiheit der Bürger und Bürgerinnen mit Regelungen zur Eindämmung von Corona einschränkt, muss sie die Verantwortung für diese Entscheidung übernehmen. Aber das muss sie auch, wenn sie die Freiheit nicht einschränkt und damit eine Reihe von Folgeproblemen wie Übersterblichkeit in Kauf nimmt. Und letztlich steht nicht nur die Politik unter Entscheidungsdruck,

sondern auch die Unternehmen und jede und jeder Einzelne von uns. ■

LITERATUR

Berger, P. L. und Luckmann, T. (1987): **Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit: eine Theorie der Wissenssoziologie**. 6. Aufl. Frankfurt am Main: 1987.

Fuchs, P. (2008): **Prävention – Zur Mythologie und Realität einer paradoxen Zuverlässigkeit**. In: Saake I. Vogd W. (Hrsg.) *Moderne Mythen der Medizin. Studien zur organisierten Krankenbehandlung*. VS, Wiesbaden, S. 363-378.

Hafen, M. (2005): **Systemische Prävention. Grundlagen für eine Theorie präventiver Maßnahmen**. Heidelberg: 2005.

Hafen, M. (2013a): **Grundlagen der systemischen Prävention. Ein Theoriebuch für Lehre und Praxis**. 2. vollst. überarb. Ausgabe Heidelberg: 2013a.

Hafen, M. (2013b): **Ethik in Prävention und Gesundheitsförderung. Prävention und Gesundheitsförderung 2013**, 8: 284–288.

Hafen, M. (2013c): **Ethik in Prävention und Gesundheitsförderung. Prävention und Gesundheitsförderung 2013**, 8: 284–288.

Hafen, M. (2018): **Soziale Isolation – Folgen, Ursachen und Handlungsansätze**, In: Thomas Hax-Schoppenhorst (Hrsg.), *Das Einsamkeitsbuch. Wie Gesundheitsberufe einsame Menschen verstehen, unterstützen und integrieren können*. Göttingen: 2018, S. 33-45.

Luhmann, N. (1991): **Soziologie des Risikos**. Berlin/New York: 1991.

Luhmann, N. (1992): **Kontingenz als Eigenwert der modernen Gesellschaft**, in: ders., 1992: *Beobachtungen der Moderne*. Opladen: 1992, S. 93-128.

Luhmann, N. (1994): **Soziale Systeme - Grundriss einer allgemeinen Theorie**. 5. Aufl. Frankfurt am Main: 1994.

Luhmann, N. (1997): **Die Gesellschaft der Gesellschaft**. Frankfurt am Main: 1997.

Luhmann, N. (1998) **Ethik als Reflexionstheorie der Moral**, in: Luhmann, N., *Gesellschaftsstruktur und Semantik*. Bd. 3. 2. Aufl. Frankfurt am Main: 1998, S. 358-447.

Stocker, D., Jäggi, J., Liechti, L., Schläpfer, D., Németh, P., & Künzi, K. (2020): **Der Einfluss der COVID-19-Pandemie auf die psychische Gesundheit der Schweizer Bevölkerung und die psychiatrisch-psychotherapeutische Versorgung in der Schweiz. Erster Teilbericht**. Bern: 2020.

Von Foerster, H. (1993): **Kybernetik**. Berlin: 1993.

Gestalten Sie regelmäßig Ihre Zukunft



Wer die LO regelmäßig liest, gestaltet die Zukunft bewusst und – erfolgreich. Die LO erscheint 6 x jährlich zu einem Schwerpunktthema.

Wählen Sie jetzt Ihr maßgeschneidertes Abo-Angebot!



ZUM EINSTIEG

LO Print-Mini-Abo
2 Ausgaben um nur € 27,26 + MwSt.



FÜR HAPTISCH ANSPRUCHSVOLLE

LO Print-Jahresabo
6 Ausgaben um € 109,08 + Versandkosten + MwSt.



FÜR TABLET-FREAKS

LO PDF-Jahresabo
6 Ausgaben um € 49,99 + MwSt.



FÜR THEMEN-USER

1 Jahr Zugriff auf alle bisherigen LO Artikel
UND Jahres-PDF-Abo (6 Ausgaben) gesamt um € 166,66 + MwSt.

Jetzt bestellen: www.irbw.net



INSTITUT
FÜR
RELATIONALE
BERATUNG
UND
WEITERBILDUNG

Zielorientierte Entwicklung von
Menschen, Teams und Unternehmen GmbH

Blog, Weiterlesen & Bücher zum Relationalen Ansatz:
www.irbw.net, office@irbw.net

Schloss Schönbrunn | Zuckerbäckerstöckl 39 | 1130 Wien
Tel. +43 1 409 55 66 | Fax: +43 1 409 55 66 77

Gestalten Sie. Sonst werden Sie gestaltet.

Der Relationale Ansatz des IRBW bringt Sie in Führung.

Wer hinter der Zeitschrift LO Lernende Organisation steht:
Das IRBW mit seinem Relationalen Ansatz.
Im Schloss Schönbrunn in Wien und in Ihrem Unternehmen.

BERATUNG – *Relationaler Change* • *Relationale Unternehmensbegleitung* • *Führungsbegleitung*

WEITERBILDUNG – *Offenes Weiterbildungsprogramm* • *Inhouse Weiterbildung*

ZEITSCHRIFT LO – *Kostenloses Probeheft* • *Print Abo* • *PDF Abo*

WEITERLESEN – *Toolbox* • *Bücher* • *Artikel* • *Blog „Radatz inspiriert“* • *XING & LinkedIn*



Newsletter, Weiterlesen & Bücher zum Relationalen Ansatz:
www.irbw.net

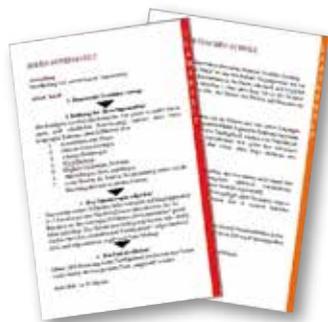
Telefon-Hotline: +43 1 409 55 66
Anfragen: irbw@irbw.net

Institut für Relationale Beratung und Weiterbildung

Zielorientierte Entwicklung von Menschen, Teams und Unternehmen GmbH
Schloss Schönbrunn, Zuckerbäckerstöckl 39, 1130 Wien

**INSTITUT
FÜR
RELATIONALE
BERATUNG
UND
WEITERBILDUNG**
Zielorientierte Entwicklung von
Menschen, Teams und Unternehmen GmbH
www.irbw.net

Haben Sie schon die Relationale Toolbox?



100 KÄRTCHEN MIT JE 20 RELATIONALEN TOOLS

zu den Themen
Selbstmanagement • Coaching • Leadership
Teamarbeit • Unternehmensführung

Einfach zu nutzen • überall mitzunehmen • in der praktischen Box

Bestellen Sie Ihre Relationale Toolbox um EUR 90,- + MwSt.
online auf www.irbw.net oder formlos unter irbw@irbw.net!



Zielorientierte Entwicklung von
Menschen, Teams und Unternehmen GmbH

IRBW Institut für Relationale Beratung und Weiterbildung Wien
www.irbw.net | irbw@irbw.net

Schloss Schönbrunn | Zuckerbäckerstöckl 39 | 1130 Wien
Tel. +43 1 409 55 66 | Fax: +43 1 409 55 66 77